

Areal am Lappenberg heißt jetzt Guy-Stern-Platz

Etliche Menschen erinnern an die Novemberpogrome – Fläche trägt nun den Namen des Hildesheimer Ehrenbürgers

Von Joscha Röhrkase

Hildesheim. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 haben Nationalsozialisten in ganz Deutschland jüdische Geschäfte zerstört, Wohnungen jüdischer Menschen geplündert, Jüdinnen und Juden misshandelt, verschleppt und ermordet. Während der sogenannten Novemberpogrome brannten Tausende Synagogen – auch jene in Hildesheim. Die Fläche, wo das jüdische Gotteshaus einst stand, heißt seit Sonntag offiziell „Guy-Stern-Platz“ – benannt nach dem Hildesheimer Ehrenbürger und Holocaust-Überlebenden Guy Stern, der 2023 im Alter von 101 Jahren in den USA verstarb.

Anlässlich der Gedenkstunde haben sich am Sonntag wieder etliche Menschen am Lappenberg versammelt. Oberbürgermeister Ingo Meyer richtete den Blick nicht nur in die Vergangenheit. Der Holocaust, sagte er, sei keine fernliegende Geschichte, sondern ein lebendiges Mahnmal.

„Die Gefahr von Intoleranz und Hass ist auch heute noch real und wieder präsenter geworden in den vergangenen Jahren.“ Er forderte alle Anwesenden dazu auf, wachsam zu sein. „Wir dürfen nicht zulassen, dass gesellschaftliche Spaltungen unsere Demokratie untergraben.“

Channa von Eickstedt, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Hildesheim, trug das Kaddisch vor, ein jüdisches Heilungsgebet, das traditionell zum Totengedenken gesprochen wird. Sie schloss darin nicht nur die Opfer der Novemberpogrome und der Schoa ein. Sie wolle damit auch der Opfer des durch die Hamas in Israel verübten Terroranschlags vom 7. Oktober 2023 gedenken sowie der Opfer „aller schrecklichen Kriege unserer Zeit“.

„Der 9. November führt uns die Verwundbarkeit jüdischen Lebens in Deutschland vor Augen“, sagte Rabbiner Tobias Jona Simon. Antisemitismus trete heute in vielen Formen auf und jede davon richte sich gegen die Werte



Rabbiner Tobias Jona Simon spricht zu den Teilnehmenden der Gedenkstunde der Novemberpogrome.

FOTO: CHRIS GOSSMANN

einer freiheitlichen Gesellschaft. Unter anderem anhand des Wortes „Judenfriedhof“ hob er hervor, wie groß das Potenzial von Sprache ist, zu Diskriminierungen beizutragen. „Wir kämen nicht auf die Idee, von einem Katholenfriedhof zu sprechen“, sagte er und betonte: „Sprachliche

Sensibilität ist kein Nebenaspekt, sondern ein Ausdruck von Respekt.“ Stadtdechant Marcus Scheiermann und die stellvertretende Superintendentin für den Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt Anke Garhammer-Paul lasen im Geiste der Ökumene gemeinsam ein Friedensgebet vor.

Der Internationale Chor begleitete die Gedenkstunde musikalisch.

Bevor Oberbürgermeister Meyer die Gedenktafel enthüllte, die an Guy Stern erinnert, las er aus einer Nachricht von dessen Witwe Susanna Piontek vor. Die Hildesheimer Synagoge habe ihrem Mann und seiner Familie lange Zeit als Zuhause gedient, schrieb sie. Ihr selbst sei die Synagoge jedes Mal in Erinnerung gerufen worden, wenn sie niesen musste, denn Guy Stern habe dann stets in einem irrsinnigen Tempo den Segensspruch seines damaligen Rabbiners Abraham Lewinsky heruntergerattert, aber vor lauter Lachen selten bis zum Ende: „Gesundheit, langes Leben, reichliche Nahrung, göttlicher Beistand und ein in Kraft und Frische heranwachsendes Geschlecht, das an Treue und Liebe festhält an den Worten dieser heiligen Gemeinde. Der Himmelskönig segne und beschütze euch und lasse euch zuteil werden den Segen unserer heiligen Tora.“